

Unter dem Windflüchter Saphir & Max

Iris Fischer



*„Die Magie des Lebens kannst du
mit deinen Augen nur sehen, wenn du die wahre Liebe
mit deinem Herzen erkennst.“*

Impressum - Urheberrecht & Copyright

© 2025 Iris Fischer – Alle Rechte vorbehalten!

Hinweis:

Diese Leseprobe dient ausschließlich deiner persönlichen Vorschau.

Meine Website:

www.sensible-seele.net

Dieses berührende Märchen erzählt von der Magie des Lebens an sich und von der Liebe, die ewig währt. Es erzählt über die tiefe Verbindung von zwei zusammengehörenden Seelen, die sich in jedem Leben wieder begegnen, um sich neu zu entdecken...

Für alle wahrhaft Liebenden

Es war einmal...

...ein kauziger und überaus sensibler Mann mittleren Alters. Sein Name war kurz Max und wurde englisch ausgesprochen. Darauf legte er ganz großen Wert. Max war groß, sehr schlank, hatte wunderschöne anthrazitfarbene Augen und ein kantiges Gesicht. Sein braunes Haar trug er Streichholzkurz. So exzentrisch er sich auch benahm, indem er sich von der Welt abschottete und vollkommen alleine vor sich hin lebte, hatte er den „eigenartigen Spleen“, dass er jederzeit ein frisch rasiertes Gesicht hatte. Niemals ließ er seine Barthaare länger als zwei Tage sprießen. Auch sah er sehr elegant und immer gepflegt aus. Obwohl er seit Jahren nicht unter die Leute ging. Seine gesamte Erscheinung könnte geradewegs aus einem Katalog für gehobene Männermode stammen. Jeder der ihn sah, hielt ihn für einen überaus erfolgreichen Business-Menschen. Was vielleicht auch daher kam, weil seine ganze Art, sich zu geben, von Grund auf sehr aristokratisch wirkte.

Max, kauzig wie er war, hatte allerdings ein äußerst bewegtes Leben hinter sich. In seinem Herzen unendlich enttäuscht und in seiner Seele zutiefst verletzt, hatte er sich irgendwann vom Rest der Welt abgesondert und sich in sein eigenes, kleines Reich am Strand zurückgezogen. Um sein Herz und um seine Seele hatte er eine so hohe und so dicke Schutzmauer errichtet, dass kein Mensch es mehr schaffte, wirklich nahe an ihn heranzukommen. Und so lebte er einsam und alleine vor sich hin.

Sein kleines Haus mit dem uralten Reetdach und der bunt-bemalten Haustüre mit Himmelsmotiven stand auf einer Halb-insel direkt am Strand. In seinem verwunschenen, wild-romantischen Cottage-Garten stand neben dem Haus ein krummer, uralter und knorriger Apfelbaum. Der sich partout weigerte, Früchte zu

bilden. Zwar blühte dieser Apfelbaum jedes Frühjahr wunderschön und zeigte ein Meer aus üppigen schnee-weißen Blüten. Aber Äpfel wollte er einfach nicht tragen. Allerdings handelte es sich bei diesem Apfelbaum um keinen gewöhnlichen Baum. Nein, denn dieser Baum beherbergte außergewöhnliche Bewohner.

In diesem uralten Apfelbaum, der sich weigerte Früchte zu tragen, wohnte nämlich eine ganze Schar Sterne. Ja, richtig gelesen. Dutzende von Sternen tummelten sich in diesem Baum. Und fühlten sich pudelwohl dort. Das besondere an diesen Sternen war, dass sie permanent in einem tiefen saphirblau leuchteten. Und dass sie Max zu beschützen schienen. Denn als er das Haus gekauft hatte und eingezogen war, waren sie kurz darauf urplötzlich dagewesen. Und seitdem nie wieder verschwunden. Des Nachts schliefen die Sterne in seinen Zweigen. Und Max hörte sie manchmal schnarchen. Es hörte sich an, als ob eine sanfte Brise behutsam durch ein leise schwingendes Windspiel strich. Die ganze Nacht hindurch schimmerte der Apfelbaum in einem warmen, sanften und liebevollen blauen Licht. Sobald es dämmerte und der Tag anbrach, wurden die blau leuchtenden Sterne allerdings munter. Dann spielten sie quirlig miteinander im Baum. Und hüpfen in seinen Zweigen herum. Oft klang ihr silberhelles Lachen zu Max herüber ins Haus. Es hörte sich an wie zartes Glockenspiel. Wenn es Max dann doch manchmal zu viel wurde, weil er an einem Manuskript saß und arbeitete, ging er hinaus und warf ihnen einen gespielt missbilligenden Blick zu. Sobald die Sterne das mitbekamen, fielen sie fast von den Zweigen vor Lachen. Dann krümmten sie sich und hielten sich ihre Bäuche. Wenn Max seine buntbemalte Haustür aus Massivholz öffnete und hinaustrat, hatte er sofort das unendlich weite Meer vor sich. Allerdings sah er mittlerweile diese Schönheit der Natur nicht mehr. Er hatte sie aus den Augen verloren. So wie er sein Herz und seine Seele aus seinem Blickfeld verloren hatte.

Nur ein einziger Mensch schaffte es, sein Herz zu erweichen. Und das war seine über alles geliebte Tochter Melody. Nie nannte er Melody allerdings bei ihrem richtigen Vornamen. Für ihn war sie sein kleines „Sternchen“ Weil sie so niedlich war wie die Sterne in seinem Apfelbaum. Und ihre Stimme ebenso glockenhell klang. Sie war mittlerweile zehn Jahre alt. Ab und zu kam sie heraus ans Meer und besuchte ihn. Und mit ihr tankte er jedes Mal wieder neue Kraft und Energie. Denn seine Tochter war sein größter leuchtender Stern. Sie war die einzige, die ihn genauso annahm und sein ließ, wie er war. Die ihn nicht verändern wollte. Denn sie hatte die Fähigkeit, tief in sein Herz und in seine Seele zu sehen. Sie spürte, wie verletzt er war. Wie die Enttäuschung innerlich an ihm nagte. Und sie munterte ihn immer wieder auf, wenn sie zu ihm ans Meer kam. Auch begleitete sie ihn auf seinen Spaziergängen den Strand entlang. Diese Spaziergänge waren die wahren Lichtblicke in seinem Leben. Dann fühlte er sich lebendig und innerlich glücklich. Und eine tiefe, innere Ruhe breitete sich in ihm aus. Seinen Lebensunterhalt bestritt der einsame Max, indem er Märchen und Geschichten schrieb. Und seine Bücher außerdem immer selbst illustrierte. Denn ein weiteres seiner Talente war das Zeichnen. Er schrieb und zeichnete ausschließlich für Kinder. Denn Kinder waren nach seiner Ansicht noch unbedarft. Sie urteilten nicht. Und bewerteten nicht. Es sei denn, sie wurden von außen dazu animiert.

Max liebte Kinder. Leider war es ihm nicht vergönnt, mehr Kinder zu haben, als seine Tochter. Aber sein „Sternchen“ vergötterte er. Für sie würde er alles tun. Leider durfte er das aber nicht. Was wieder eine andere Geschichte darstellt...

Jeden Tag...

...wenn er sich eine Pause von seiner Arbeit des Schreibens gönnte, machte er sich auf und lief seinen geliebten Strand entlang.

Der breite weiße Sandstrand war vollkommen naturbelassen. Überall lagen Steine, umgestürzte Bäume und Stücke von größerem und kleinerem Treibholz herum. Jede Jahreszeit hatte ihren individuellen Reiz. Und nach jedem Regen und nach jedem Sturm sah der Strand wieder anders aus. Er war niemals gleich. Und genau dies liebte Max so sehr. Hier war er schon als kleiner Junge mit seinen Eltern immer gerne gewesen. Dies war seine Heimat. Er konnte sich nicht ansatzweise vorstellen, irgendwo anders auf der Erde zu leben.

Jedes Mal, wenn er aus dem Haus trat, tauchte plötzlich wie aus dem Nichts eine schneeweiße Katze bei ihm auf. Sie war tatsächlich schneeweiß. Bis auf einen kleinen dunkelbraunen Fleck in Sternenform auf ihrer linken Vorderpfote. Sie war außerdem bildhübsch und hatte saphirblaue Augen. Dieses Blau war so tief und intensiv, dass er glaubte, ins bodenlose zu versinken und sich in diesem Blau zu verlieren, wenn sie ihn ansah.

Er wusste, dass ihm diese Katze bis auf den Grund seiner Seele blicken konnte. Er wusste, dass sie spürte, wie er sich in Wahrheit fühlte. Irgendwann hatte er ihr einen Namen gegeben. Er nannte sie Saphir. Und erstaunlicherweise hörte sie auf genau diesen Namen, wenn er sie rief.

Jedenfalls war Saphir immer da und begleitete ihn auf all seinen Spaziergängen.

Wenn er stehen blieb und eine besonders schöne Muschel aufhob, die ihm gefiel, oder er einen ausgefallenen Stein oder ein Stück bizarres Treibholz mitnahm, blieb sie ebenfalls stehen und wartete solange, bis er wieder weiter ging.

Der schrullige, auf seine Art durchaus attraktive Max, mit seiner gepflegten und eleganten Erscheinung, lief niemals weiter als bis zu einer bestimmten Stelle. An genau dieser Stelle stand ein alter knorriger Baum auf einer kleinen Erhebung nahe dem Strand. Das unendlich weite Meer war nur wenige Meter von ihm entfernt. Seine skurril aussehenden Äste und Zweige wuchsen alle ausschließlich in eine einzige Richtung. Nämlich zu der vom Meer abgewandten Seite hin. Dieser Baum war ein sogenannter Windflüchter. In dieser Gegend gab es sehr viele Windflüchter. Weil es hier oben ständig windig war. Und der Wind immer nur aus einer einzigen Richtung wehte. So dass alle Bäume dort „gezwungen“ waren, auf die vom Meer abgewandte Seite hin zu wachsen.

Bei jedem Wetter machte der kauzige Max seinen Spaziergang. Wenn es zu sehr windete oder zu kalt wurde, packte er sich in seine blaue, wattierte Outdoorjacke. Und ging trotzdem nach draußen. Er brauchte diese Spaziergänge, wie die Luft zum atmen. Denn nur so fühlte er, dass er lebte. Wenn er die Natur spürte. Wenn er den Wind fühlte, der um ihn herum tobte. Wenn er das aufgewühlte Meer sah, dass sich mit seinen Wellen dem Tosen des Windes ergab.

Immer stieg der kauzige Max die kleine Erhebung empor und setzte sich unter den Baum in den Sand. Die schneeweiße Katze namens Saphir setzte sich immer neben ihn. Immer wieder überkam Max das Gefühl, dass Saphir ihn beschützte. Weil sie ihm niemals von der Seite wich. Auch, oder gerade dann nicht, wenn es stürmisch war. Und der Wind über die Gegend am Meer tobte. Dann lehnte er seinen Rücken

an den fest im Erdboden verwurzelten, rauen Stamm des Windflüchters. Er zog seine Knie bis fast unter sein Kinn und umschlang seine Beine fest mit seinen Armen. Und immer sah er sinnend hinaus auf das unendlich weite Meer. Sein Blick war immer verschleiert und voller Trauer. Niemals lächelte er. Er hatte sein Lachen im wahrsten Sinne des Wortes verloren. Es war ihm im Laufe der Zeit einfach abhanden gekommen. Oft passierte es auch, dass er unkontrolliert anfang zu weinen. Die Tränen liefen ihm dann einfach über seine glatt rasierten Wangen, hinein in seinen Hemdkragen. Niemand sah jemals seine Tränen. Die einzigen Zeugen waren der Windflüchter unter dem er saß und die schneeweiße Katze Saphir mit ihren tiefblauen Augen. Und die beiden konnten glücklicherweise nicht sprechen. Aber jedes Mal, wenn die Tränen ihm übers Gesicht liefen, strich Saphir ihm um seine Beine und schien ihn zu trösten. Dann ließ sie sich auch von ihm über ihr samtweiches Fell streicheln. Aber ausschließlich in dieser Situation. Ansonsten durfte er sie nicht anfassen. Dann lief sie immer ein paar Meter von ihm weg.

Und noch eine Angewohnheit hatte Max. Außer dass er sich tagtäglich rasierte, trug er immer und ausschließlich blaue Kleidung. Niemals eine andere Farbe. Alles was er besaß, war blau. In den unterschiedlichsten Tönen. Blau war seine absolute Lieblingsfarbe. Denn blau stand für Frieden und Harmonie. Für Treue, Beständigkeit und Ruhe. Für Stille und Erholung. Für Freiheit und für Seriosität. Für den grenzenlos weiten Himmel und das unendlich weite Meer. Nur wenn er blaue Kleidung trug, fühlte er sich wohl in seiner Haut. Denn so war er authentisch. Dann war er vollkommen er selbst.

So vergingen die Tage, die Monate und die Jahre...

Danke, dass du mein Märchen bis hierher begleitet hast.

Manche Geschichten öffnen Portale, die wir längst vergessen glaubten.

Wenn du durch dieses erste Portal gegangen bist und spürst, dass da noch mehr auf dich wartet – dann lade ich dich ein, das Märchen weiterzulesen.

Vielleicht hat sich in dir schon etwas bewegt – ein leiser Gedanke, eine Erinnerung, ein kleines Staunen.

Mein Märchen „Unter dem Windflüchter – Saphir & Max“ gibt es überall dort, wo Geschichten zu Hause sind.



Danke, dass du ein Stück Magie mitgetragen hast.

Von Herzen, Iris Fischer